



**15.01.2017**

**Harald Kluge**

**„Lass mich deine Schönheit sehen!“**

Mose war Gott begegnet. Davon wird eindrucksvoll im Buch Exodus berichtet. Mose hatte mit Gott regen Kontakt und hat Gott im brennenden Dornbusch und auf viele andere Weisen erlebt. Im 33. Kapitel des Buches Exodus heißt es:

Gott spricht zu Mose

Und der HERR redete zu Mose: Geh, zieh hinauf von hier, du und das Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen will ich es geben, - ich will aber einen Boten vor dir her senden und die Kanaaniter, die Amoriter und die Hetiter und die Perissiter, die Chiwwiter und die Jebusiter vertreiben - in ein Land, wo Milch und Honig fließen. Ich selbst aber werde nicht in deiner Mitte hinaufziehen, denn du bist ein halsstarriges Volk. Ich könnte dich sonst auf dem Weg vernichten. Das Volk aber hörte dieses harte Wort, und sie hielten Trauer, und niemand legte seinen Schmuck an.

Mose aber nahm jeweils das Zelt und schlug es ausserhalb des Lagers auf, in einiger Entfernung vom Lager, und er nannte es Zelt der Begegnung. Und jeder, der den HERRN befragen wollte, ging hinaus zum Zelt der Begegnung, das ausserhalb des Lagers war. Wenn nun Mose zum Zelt hinausging, erhob sich das ganze Volk, und jeder stellte sich an den Eingang seines Zelts, und sie schauten Mose nach, bis er in das Zelt hineingegangen war. Und wenn Mose in das Zelt hineinging, kam die Wolkensäule herab und blieb am Eingang des Zelts stehen; und er redete mit Mose. Und wenn dann das ganze Volk die Wolkensäule am Eingang des Zelts stehen sah, erhob sich das ganze Volk, und sie warfen sich nieder, jeder am Eingang seines Zelts. Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit einem anderen redet. Darauf kehrte er jeweils in das Lager zurück. Sein Diener Josua aber, der Sohn Nuns, ein junger Mann, entfernte sich nie aus dem Zelt.

Exodus 33, 1-12

Liebe Gemeinde!

Mose war fertig mit den Nerven. Er musste sich fühlen, als sitze er zwischen allen Stühlen. Mose hatte die Israeliten aus Ägypten geführt, hatte den Konflikt mit dem Pharaon und den Ägyptern durchgestanden. Er hatte Dinge erlebt und überlebt und sich mit dem Volk auf eine gefährliche abenteuerliche Reise begeben. Weil sie daran glaubten, von Gott in ein Land gebracht zu werden, in dem Milch und Honig fließen, in dem es eine Grundversorgung mit allem, was man zum Leben nötig hat gibt. Sie hatten gedacht, das Land, in das sie aufbrechen, würde sie freundlich und mit offenen Armen empfangen. Oder die Bewohner der Landstriche würden jedenfalls entweder mit ihnen friedlich zusammen leben oder sich schleichen, wie man sagt. Die Fleischtöpfe Ägyptens, die die Israeliten verlassen hatten, waren weit weit weg. Verglichen mit dem langen Treck, dem ewig dauernden Marsch ins gelobte Land, war es ihnen in der Vergangenheit besser gegangen. Früher ist immer alles besser gewesen. Gut, frei waren sie in Ägypten als Israeliten nicht aber zu essen und einen Platz zu schlafen hatten sie und ihre Kinder.

Dann aus Verzweiflung über ihre Situation war das Volk außer Rand und Band geraten. Es war unerträglich für sie geworden. Und während Mose die Gebote und alles, was er wissen musste, um den Bund mit Gott seinen Mitmenschen vermitteln zu können, hatten die Leute unter Führung von Aaron einen goldenen Stier – oder zumindest ein goldenes Kälbchen gegossen. Und wenn sie fragen: woher hatten die Israeliten in der Wüste Material zum Gießen – sie schmolzen ihre goldenen Ringe und ihren Schmuck ein.

Dass Mose und Gott darüber wenig erfreut gewesen sind, ist legendär. Aus Zorn zerbrach Mose die Tafeln und durfte erst später immerhin eine Kopie der Steintafeln in Empfang nehmen. Nur ist es hier spannend zu sehen, dass Gott außer Zorn auch Verständnis für die Lage der Israeliten hatte. Sie wussten nicht mehr so recht, wo hin sie eigentlich unterwegs waren. Was war ihr Ziel? Würden sie es zu Lebzeiten noch errei-

chen? Und vor allem würde es ihren Kindern einmal besser gehen? In dieser Lage spricht Gott ein aufmunterndes Wort: „Ich werde euch in ein Land führen, in dem Milch und Honig fließen. Wir schaffen das.“

Was kann man Flüchtlingen mehr versprechen? „Auch die Völker, die euch auf dem Weg begegnen werden und die dort wohnen, werde ich vertreiben, wenn sie sich schlecht aufführen sollten.“ Ein Ziel und das Versprechen, dass alle Gefahren aus dem Weg geräumt sein werden. Geradeso wie es die Schlepper heute allen Menschen auf der Flucht zusichern. Und wie die Schlepper auch, meint Gott, nur er selbst werde sie auf diesem Weg nicht begleiten, denn, was sie jetzt mit dem Goldenen Kalb und so aufgeführt haben ... Ihr seid ein halsstarriges Volk und da möchte Gott lieber nicht mittendrin mitziehen müssen. Aber noch war es nicht soweit. Noch waren sie nicht aufgebrochen. Und wir lesen, Mose schlägt ein Zelt außerhalb des Lagers auf.

„Ein Zelt der Begegnung.“ Wer wollte konnte aus dem Lager gehen und dort im Zelt den Herrn befragen. Viele Menschen hatten wohl das Bedürfnis über ihre Situation zu reden und in diesem Zelt gab es die Möglichkeit dazu. Außerhalb des Lagers musste es sein, damit ein ungestörtes Gespräch möglich war, niemand mithören kann. Sie konnten Gott alle ihre Zweifel, ihre Hoffnungen, ihre zerschlagenen Träume und ihre Ängste erzählen. Wie es ihnen in ihren Ehen ging, wie schwierig es mit den Eltern oder den Kindern ist, dass sie zu wenig zum Leben hatten, keinen Freude mehr im Leben, dass sie Krankheiten plagten, zu nichts mehr Lust aufbringen konnten, keine Lust und Leidenschaft verspürten. Gott war mitten unter ihnen in diesem Zelt für sie bereit. Nur ein Mann war Tag und Nacht im Zelt, heißt es, Josua, der Sohn des Nun. Hoshea („Er rettet“), von Mose dann Josua („Jahweh rettet. Jahweh hilft“) genannt, wurde später Nachfolger von Mose und führte sein Volk in alle Irrungen und Wirrungen der Landnahme. Josua war bei den Gesprächen der Menschen seines Volkes mit Gott anwesend. Er wusste demnach, was die Frauen und Männer und Kinder so für Bedürfnisse, Anliegen und Stärken und Schwächen hatten. Für später in den Zeiten der Aus-

einandersetzungen und der Landnahme von enormer Bedeutung.

Wer mit Gott reden wollte, ging ins Zelt der Begegnung, einen geschützten, abgeschiedenen Raum. Für die Weltausstellung „Reformation“ in Wittenberg wird es in diesem Jahr auch so ein Zelt der Begegnung geben, in Form eines Riesenrads. Die Idee kommt von der Fachkonferenz Seelsorge und die Interessierten können spaßeshalber ein paar Runden drehen in luftiger Höhe auf all das Treiben in Wittenberg und die vielen Touristen blicken. Oder man kann mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger ein persönliches Gespräch führen. Das war zumindest Idee. Aus Geldmangel wird es jetzt wohl nur noch das Riesenrad ohne Seelsorgeangebot geben. Seelsorge – die mehr Zeit anbietet und mehr bietet als der Frage nachzugehen: „Wie geht es ihnen?“, ist zwar immer weniger angefragt. Aber dass es ein Bedürfnis danach gibt, in einem Zelt der Begegnung – entzogen allen Blicken von Medien und den Mitmenschen – beweisen die stark steigenden Zahlen der Menschen, die in Therapiepraxen fachkundliche Begleitung in den unterschiedlichsten Lebens- und Problemlagen suchen.

Wir brauchen das Gespräch, die Zuwendung, den Blick, die Aufmerksamkeit. Ansonsten zerfrisst uns die Einsamkeit. Jeder durfte zu diesem Zelt der Begegnung hinausgehen. Und wenn Mose dort war, kam noch eine Wolkensäule um das anzuzeigen. Auch Mose hatte Gottes Zuwendung und die Zwiesprache mit Gott nötig. Ihm, der großen Führungsperson war es ein Anliegen nicht nur seinen Vorstellungen zu folgen sondern seinen eingeschlagenen Weg mit Gott zu besprechen. Jetzt könnte man meinen, sie hätten nur die großen und schweren Fragen der Menschheit und seines Volkes besprochen. „11 Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit einem anderen redet.“

Wie mit einem Freund, wie mit einer Freundin, face to face, von Angesicht zu Angesicht. Alles, was man einem guten Freund oder einer Freundin erzählen würde, kann man mit Gott besprechen. Nichts ist zu klein und unbedeutend. Alles, was mich umtreibt, angefangen von den Problemen mit meinen Kindern, den Schwierigkeiten im

Job, den immer auftauchenden Fragen nach mir selbst und meinem eingeschlagenen Weg. Nichts ist zu unwichtig, als das es nicht in „einem Zelt der Begegnung“ mit Gott besprochen werden könnte.

Deshalb ist auch der folgende Dialog von Gott mit Mose zu verstehen. Denn was Mose hier von Gott fordert, würde sich von uns wohl niemand trauen. Aber davon wird in der kommenden Predigt am 28.01.2017 die Rede sein.

Ein Besuch im Zelt der Begegnung, ob im Riesenrad oder in einer Praxis, bei einem Gespräch in der Seelsorge oder bei der Psychotherapie, oder mit einem guten Freund und einer Freundin, ob im Gebet, wo immer man auch ist ... wir können Gott mit vielem konfrontieren, selbst wie Mose ein Zeichen fordern, einen Blick auf Gott einfordern. Im Nachhinein wird es uns kräftigen, stärken, erfreuen und trösten, voll Hoffnung erfüllen, oder zur Ruhe bringen. Wenn Jesus mit Menschen gesprochen hat, hat er sich Zeit genommen. Er hat sich uns Menschen zugewandt, zugehört, die echten Anliegen hinter der Fassade aufgespürt und den Finger auf die Wunden gelegt. Damit sie heilen können.